

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– September 2025 –

Jong, Jonathan: *Experimenting with Religion*. The New Science of Belief. – New York: Oxford University Press 2023. 200 S., geb. £ 19,99 ISBN: 9780190875541

Einblicke in religionspsychologische Feldforschung und Labormessungen verspricht dieses Werk. Dessen Titel legt versuchsweise Adaptionen am Phänomen Religion nahe, ist allerdings menschlichen Annahmen über Religiöses und deren spielerisch herausgeforderter, oft auch unbewusster innerer Zustimmung gewidmet. Keine aus exaltierteren mystischen Erfahrungen geronnenen Einsichten sind Gegenstand der vorgestellten Studien, sondern gewöhnlichere und eher verbreitete Auffassungen über die Wirksamkeit religiöser Alltagsrituale, in Bezug auf die Seele und ihr Weiterleben nach dem Tod, die Entstehung und Wirkprinzipien in der Welt oder auch generell den Glauben an göttliche Entitäten, Geister, Himmel und Hölle. Genauer stehen insbes. die Auffassungen der diese Studien leitenden Forschenden und die des Vf.s im Zentrum.

Als in der Experimentalpsychologie wissenschaftlich tätiger anglikanischer Priester treibt ihn nicht nur die Frage um, wo im menschlichen Geist Religion zu verorten sei, sondern auch, wie experimenteller Religionspsychologie wieder zu mehr Ansehen wie Aufschwung verholfen werden und überhaupt erneutes Vertrauen in die Wissenschaft geweckt werden kann. Hierzu erachtet es der Vf. als zielführend, neben den Ergebnissen zunächst auch die Entwicklung wissenschaftlicher Untersuchungen in ihren ständigen Schleifen aus Versuch und Irrtum, deren Herausforderungen durch die sog. Replikationskrise sowie ihren Ausgangspunkt nachzuzeichnen – „ignorance and confusion is where science often begins“ (144). Autobiographische Elemente wie z. B. die mögliche Affiliation mit dem Haus Slytherin in Hogwarts werden ebenso anschaulich eingeflochten wie die durch freundschaftliche Verbundenheit geprägten Interaktionen mit den Durchführenden der Experimente. Typisch für den englischsprachigen Raum prägt ein sehr knapp gehaltener und zugleich auffallend wenig Fachjargon enthaltener Sprachduktus die mit teilweise fast slapstickhaft anmutenden Anekdoten angereicherte Studie, die eher dem *Genre* Wissenschaftsjournalismus zuzuordnen wäre.

„The goal that binds together the men and women in this book is to figure out what it is about human beings that makes us religious“ (69). Doch scheint es eher umgekehrt der Fall zu sein, dass gewisse nicht ausreichend näher präzisierete Vorstellungen von Religiosität und Religion in der Untersuchung der Frage leitend sind, inwiefern sie auf Menschen zutreffen oder nicht. Wenig mehr, als dass Religiosität eher als ein Persönlichkeitsmerkmal denn als ein kognitives Vermögen (13) aufzufassen sei, erfährt die Rez.in nicht. Der Vf. gibt sogar explizit an, kontrovers diskutierte Definitionen um den Religionsbegriff meiden zu wollen (114), sodass dieser hier so zentrale Terminus unterbestimmt bleibt. Auch wenn epistemologische Feinschliffe nicht erwartbar sind, stellt bspw. die Beschreibung einer impliziten Voreingenommenheit (engl. *implicit bias*) als Vorurteil, dass in uns

existiere und unser Verhalten beeinflusse, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst seien (139), solch einen Allgemeinplatz dar, dass ihre Erwähnung fast verwundert. Eine belastbarere Einordnung der Ergebnisse der *Puppets in the Lab*- bzw. *Pointy Rocks*-Experimente, denen zufolge Kinder im Vergleich zu Erwachsenen eher teleologische Erklärungen für das Vorkommen von Lebewesen wie Nicht-Lebendigem vorziehen, steht und fällt mit der näheren Bestimmung dessen, was Teleologie auszeichnet, und wie die Zustimmung dazu ohne Reduktion auf bloße Instrumentalisten eruiert ist. Resultate wie z. B., dass christl. geprägte Menschen Gott tendenziell moralisch relevantes Wissen zuschreiben (98) und dass dies auch auf manche zutrifft, die an Geister glauben (102), wirken erschreckend unspektakulär. Auch eine Nebenbemerkung zur Widmung („For Ella Mae, my one; and Edith, ours“) sei mir erlaubt, deren possessiver Gestus befremdet, wohl aber ein Geschmacksurteil darstellt.

Wertschätzend hervorzuheben ist hingegen die gewichtige Rolle, die der Vf. der narrativen Dimension von Religion zuschreibt. Um das komplexe Phänomen gelebter Religion annähernd besser verstehen zu können, erscheint es tatsächlich unerlässlich, näher in den Blick zu nehmen, welche religiösen Geschichten erinnernd erzählt und wie sie dabei stets transformiert werden (68). Um deren bedeutsamen Gewicht im kulturellen Gedächtnis einer religiösen Gemeinschaft mehr auf die Spur zu kommen, scheinen qualitative Interviews jedoch geeigneter zu sein als vorgefertigte Fragebögen. Die erwähnte Tugendhaltung epistemischer Demut weiter zu entwickeln, die empirisch vorgehenden Wissenschaften eingeschrieben sei, insofern das Testen von Annahmen oft heilsam frustriert werde (157), stellt ein unterschätztes universales Desiderat dar.

Wessen Neugierde durch Stichworte wie *foxhole atheism* (136–138) oder das *duplicating hamsters*-Experiment (78–82) geweckt wird, soll durch diese Besprechung nicht von der Lektüre abgehalten werden. Die Erwartungshaltung bezüglich grundlegender Erkenntnisse über den inhaltlichen wie behavioristisch feststellbaren Charakter religiöser Überzeugungen sei hingegen gedämpft. Wie genau religiöse Menschen ticken, wird in dieser Publikation nicht hinreichend klar. Und selbst wenn noch differenziertere Forschungsergebnisse zur Verbreitung, Genese und Veränderbarkeit religiöser Annahmen vorlägen – über deren Geltungsanspruch und deren Berechtigung wäre nichts verraten.

Über die Autorin:

Veronika Weidner, Dr.in, Professorin für Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen (veronika.weidner@pthsta.it)